

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Br. 142.

Freitag, den 27. November 1903.

2. Jahrgang.

Die

Gemeinderrechnungen

für 1902 liegen von heute ab 4 Wochen im Gemeindeamt während der Geschäftszeit aus, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Ottendorf-Moritzdorf, am 25. November 1903.

Der Gemeindevorstand.

Vertiliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 26. November 1903.

Diesen Donnerstag über vier Wochen ist Weihnacht-Heiligabend, der nächste Sonntag ist bereits der erste Advents-Sonntag. Die Zeit ist dahingeraucht nun ist es so weit, wir haben und halten die frohe, die schöne, die selige Weihnachtszeit, ob es auch noch eine Reihe von Tagen hin zu ihr ist.

Das „Chemnitzer Tageblatt“ schreibt: „Von einigen sächsischen Blättern ist die Nachricht verbreitet worden, daß aus Dresden eine den höchsten Kreisen der Aristokratie angehörende Dame (eine Gräfin) mit ihrem Kutscher durchgebrannt sei. In keinem der Kreise, die von einem derartigen Vorkommnis Kenntnis haben müßten, ist aber auch nur das Geringste bekannt, was zu obiger Meldung Anlaß gegeben haben könnte. Es ist sonach bestimmt anzunehmen, daß die pikante Nachricht von einem sensationellsten Reporter erfunden ist.“ So ganz aus den Fingern eines sensationellsten Reporters gezogen ist aber die Nachricht doch nicht gewesen. Sie dürfte vielmehr absichtlich von interessierter Seite lanciert worden sein und auf Prinzessin Alice von Bourbon Infantin von Spanien, verheiratete Prinzessin Schönburg-Waldenburg, früher auf Schloss Gauenitz bei Meißen, Bezug gehabt haben. Die Dame hat seit längerer Zeit einen Eheverdingungsprozeß angedroht, und es würde ihre Prozeßchancen wesentlich verschlechtert haben, wenn die Mitteilung von dem Durchgehen mit einem Kutscher wahr gewesen wäre. Natürlich war die Geschichte erfunden. Die Frau Prinzess lebt mit einer älteren Baronin aus Dresden als Gesellschafterin im Süden und denkt nicht an so was, wie die Meldung besagte. Der Gemahl der Prinzess ist der Prinz Schönburg, der seinerzeit wegen seines Uebertritts vom Protestantismus zum Katholizismus weiteren Kreisen bekannt wurde.

Offenbar im Zusammenhang mit der Notiz schreibt in seiner letzten Nummer der „Pirnaer Anzeiger“ unterm 22. Novbr.: „Die schon kurz ange deutete, später aber als erfunden bezeichnete Standaloffäre, durch die eine hohe sächsische Adelsfamilie infolge in Mitleidenchaft gezogen sein soll, als eine junge Ehe durch das Verschwinden der Gattin zerstört worden sei, bewahrt, wie wir aus authentischer Quelle erfahren, sich doch. Nur hat sie nicht in Dresden ihren Schauplatz, wohl aber in einem nur wenige Stunden von Dresden entfernten Schloße. Die betreffende Adelsfamilie machte schon bei der Eheschließung des hohen Aristokraten mit einer sübländischen Fürstentochter durch den Uebertritt zur katholischen Kirche von sich reden. Das junge Ehepaar stand mit der ehemaligen Kronprinzessin in freundschaftlichen Beziehungen.“ Das „Or. Ztbl.“ bemerkt hierzu, daß trotz der angeblichen „authentischen“ Quelle die Geschichte vom Durchgehen der betreffenden Prinzess mit einem Kutscher nach unseren sehr guten Informationen doch erfunden gewesen ist. Die Prinzess lebt schon längere Zeit in freiwilliger vorläufiger Ehetrennung in Italien mit einer Dresdener Baronin als Gesellschafterin. Außerdem ist die betreffende Dame mit der ehemaligen Kronprinzessin von Sachsen nicht nur befreundet, sondern sie ist deren Koufine.

Niederlöbnitz. Ein jähes Ende nahmen die Vereinigungsverhandlungen zwischen Rügenschbroda und Niederlöbnitz. In der letzten Gemeindevorstandssitzung hierorts sollte eine Ergänzungswahl für die fünfjährige Vereinigungskommission

vorgenommen werden. Nach lebhafter Debatte stellte ein Mitglied den Antrag, von den Vereinigungs-Verhandlungen überhaupt abzusehen. Geheime Abstimmung ergab Stimmengleichheit, und die Stimme des Vorsitzenden gab für den Antrag den Ausschlag.

Sörnnewitz. Ein sehr bedauerliches Unglück traf Sonnabend früh den Gutsbesitzer Heinrich Welter hier. Beim Antreiben der Dreschmaschine zerriß am Gesäher ein Strang. Der angezogene Dreschbaum federnte zurück und zerstückte dem dahinterstehenden Welter dicht unter dem Knie ein Bein.

Riesa. Von einem empfindlichen Verluste ist die Pure Oil Company, welche am Ausgange des neuen Jollhafens in Gröda zwei Petroleumtanks besitzt, betroffen worden. Aus noch unaufgeklärter Ursache ist eine Planischen-Dichtung des einen Auslaufrohres plötzlich geplatzt, nachdem dieselbe noch kurz zuvor auf ihre Haltbarkeit geprüft und tabellös befunden worden war. Da der Schaden erst nach Stunden bemerkt wurde, sind gegen 80 000 kg Petroleum ausgelassen und somit zum größten Teil verloren gegangen.

Roswitz. Mit einem trotz seiner Jugend geradezu unheimlichen Raffinement, das seinesgleichen sucht, machte der zehnährige Schulknabe Mißbach unsere Stadt unsicher. Es verging fast kein Tag, an dem er nicht einen Diebstahl ausführte. So verlor er am Montag wieder bei einem Geschäftsmann die Ledertasche zu plündern, nachdem er durch die Wohnung in den bereits geschlossenen Laden gelangt war, mußte aber unerrichteter Sache das Weite suchen, während es ihm gleich darauf gelang, bei einem anderen Geschäftsmann zirka 7 Mk. zu rauben. Die Polizei hat den Vurschen vorläufig in Haft genommen, um ihn später in eine Besserungsanstalt abzugeben. Auf das Konto des Mißbach werden jetzt auch die vielfach in letzter Zeit vorgekommenen Taschendiebstähle gelegt.

Copitz. In eine äußerst fatale und zugleich auch ziemlich gefährliche Lage geriet am Sonnabend in einem Grundstücke der Schulstraße ein Dienstmädchen, als dasselbe ein heimliches Oertchen besuchen wollte. Das Mädchen hatte nicht beachtet, daß der Besitzer mit Dingen beschäftigt war und die Grube zum Teil geöffnet hatte. Die Bedauerndwerte stürzte insfolgedessen in das ziemlich tiefe Loch hinein und geriet bis unter die Arme in den Kot.

Pirna. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ist der dem Schiffseigner Edward Hiecke aus Horta in Böhmen gehörige Schleppkahn durch den herrschenden starken Sturm bei Pössa umgeschlagen worden, sodas der Kahn mit dem Boden nach oben zeigt und auf Pirnaer Seite liegt. Die Ladung bestand aus Braunkohlen und sollte nach Dresden transportiert werden. Die Kohlen wie auch der Kahn sind versichert.

Kleinpostwitz bei Wiltzen. Hier ist am 23. d. M. ein an Mund und Nase und an der linken Halsseite von Geller bereits angefrorener Mensch erfroren aufgefunden worden. Ueber die Persönlichkeit und das Alter ist nichts zu ermitteln gewesen.

Ostrieß bei Jittou. Am Dienstag wurde hier in der Kirche des Klosters St. Marienthal wieder die Einweihung einer Anzahl junger Nonnen vollzogen. Sieben Novizen legten nach absolviertem Probejahr ihren Prosch ab und drei junge Damen wurden als Novizen eingeleitet. Der Feier wohnte auch die Frau Prinzessin Johann Georg bei.

Freiberg. Ein Opfer des Schneesturms, der in der Nacht zum Sonntag herrschte, ist der Fleischer Karl Gottlieb Klemm aus Voigtendorf geworden; man fand ihn am Sonntag früh im Straßengraben der von Brand nach Jag führenden Straße tot auf. Er ist wahrscheinlich bei dem Umsturz vom Wege abgekommen.

Crossen. Im Schornstein erstickt ist am Montag gegen Mittag der 19 Jahre alte, beim Schornsteinfegermeister Fabian in Zwidau-Wölbitz in Arbeit stehende Schornsteinfegergehilfe Franz Högner aus Limbach, als er im Schulhause die Esse reinigen wollte. Högner war in den Schornstein eingestiegen und ist durch Einatmen der darin befindlichen giftigen Gase erstickt. Die Bergung der Leiche war sehr beschwerlich, da sie nur mittelst Seiles aus der Esse entfernt werden konnte.

Chrenfriedersdorf. Bei einem „zum Spaß“ veranstalteten Ringen unter Kollegen kam der Schuhmacher Frische zum Stürzen und brach das linke Bein.

Erimmitschau. In den Dienstag abgehaltenen sechs Textilarbeiter-Versammlungen wurde folgende Resolution gefaßt: „Die versammelten Textilarbeiter weisen das Anerbieten des Verbandes der Industriellen, sich für etwaige Dienste als Arbeitswillige mit einer Prämie entlohnen zu lassen, entkräftigt zurück. Sie verurteilen auf das entschiedenste jeden Treubruch am Verbands- und der Arbeiterklasse und versprechen, mit aller Kraft den Kampf fortzuführen, bis ein ehrenvoller Abschluß erreicht ist. Gleichzeitig erklären die Versammelten, daß sie nach wie vor bereit sind, Verhandlungen in irgend einer Form einzugehen.“ In Verhandlungen mit den Ausständigen werden sich die Fabrikanten kaum einlösen, da sie hierzu nach ihrer wiederholten Erklärung erst nach Aufnahme der Arbeit bereit sind und bereits mit einer großen Anzahl von Arbeitswilligen den Betrieb aufrecht erhalten können.

Zwidau. Am Dienstag hat sich hier eine Waise durch Getränke in der Mulde gestürzt. Ein hiesiger Gärtner hatte nachts die Petroleumlampen brennen lassen, war eingeschlafen und ist durch den von der Lampe ausgegangenen Petroleumdunst erstickt.

Plaue n. i. B. Die Firma Gebr. Schneider, erste Delaniger Spinnfabrik in Delanitz, erklärte, ihre Zahlungen einstellen zu müssen.

Berlin. Im Kindesunterschleibungsprozeß Avilecki wurden alle fünf Angeklagten freigesprochen. Ein hartes Schuhmanns-aufgebot hält die Treppen des Justizpalastes besetzt, da das Polizeipräsidium angeblich am Schluß des Prozesses polnische Demonstrationen befürchtete.

Die Blutsaat.

Von Karl Pauli.

(Nachdruck verboten.)

Es war im letzten Decennium des zur Miste gehenden achtzehnten Jahrhunderts, da trieben zwei Männer sich und vorzüglich eine kleine Herde Ziegen und Lämmer über den bewaldeten Rücken eines Ausläufers der Berglinie, die sich vom Innern Serbiens nach der Save hinzieht, ein Greis und ein Jüngling. Beide trugen die gewöhnliche Kleidung der serbischen Landleute. Der Alte, gebürtig von der Last der Jahre, kam nur langsam vorwärts, müde, auf seinen Stab gestützt, zögerte er mit jedem Schritt, der ihn der Landesgrenze näher brachte, mehr und mehr. Der Jüngling, ein hochgewachsener Mann mit dunklem Gesicht, schwarzem, lockigen Haar und tiefgeschwungenen strahlenden Augen trieb mit finstern Stirnrunzeln den Zögernenden zur Eile an. Aber seine heftigen Worte nützten nichts, auf einer Waldlichtung, die den Blick hinderte in das österreichische Gebiet freizug, setzte sich der Greis nieder und erhob stehend seine Hände:

„Laß mich hier bleiben, Georg, mein Sohn!“ rief er, „laß mich hier sterben im Vaterlande,

ich bin ein Greis, ich kann Dir nicht in die Fremde folgen!“

„Schwachsinniger Alter!“ rief der Jüngling heftig, „Du willst nicht, Du mußt! Weist Du nicht, daß die Türken uns suchen? Weist Du nicht, daß Du dem Tode verfallen bist, wenn sie Dich finden? Dem qualvollen Martirtode, wenn sie Dich fangen ohne mich, Deinen Sohn, ihrem größten Feinde? Soll ich meinen Vater den Händen der Feinde überlassen?“

„Sie werden mich töten, mein Sohn, sie werden mich töten und ich werde sterben auf dem Boden meines Vaterlandes! Ich bin alt und müde, was liegt daran, laß mich sterben und flieh, Du bist jung, Du kannst dem Vaterlande nützen, was liegt an mir!“

„Ich Dich in die Hände der Feinde fallen lassen? Meinen Vater der Blutgier der Türken ausliefern? Nie! Nie! Komm, raff Dich auf oder beim heiligen Isaak, ich töte Dich selbst!“

Er hatte bei diesen Worten eine Pistole aus dem Gürtel gezogen und sie drohend auf den Alten gerichtet. Aber die Drohung hatte keine Wirkung, der Greis rührte sich nicht.

„Töte mich, Georg, töte mich!“ rief er, „besser durch Deine Hand fallen, als durch die Hände der Würger! Besser auf dem Boden des Vaterlandes sterben, als in der Verbannung!“

In rascher Wut blickte der Sohn zum Himmel. „Du kommst!“ schrie er, „sollen wir beide verderben?“

„Nicht einen Schritt weiter, töte mich, es ist meine letzte Bitte!“

Auf dem nächsten Berggrüden tauchten Gestalten auf — Janitscharen — sie suchten das Paar — der Jüngling sah sie, er maß die Entfernung mit den Augen, jedes Zögern brachte den Tod, mit einer verzweiflungsvollen Geberde hob er die Waffe.

„Du willst es? Ich kann nicht anders!“ Der Schuß kachte, entseelt sank der Greis auf den Boden der Heimat Erde, die sein Herzblut trank. Noch einen Blick warf der Jüngling auf den Toten, dann sah er wie ein geheißes Wild durch die Büsche, hinab zum Fluß, den er durchschwamm. Drüben war er in Sicherheit.

Das war Georg Petrowitsch, genannt Karadjorbe der schwarze Georg, unter welchem Namen ihn ganz Serbien kannte. Er trat ins österreichische Heer. Mit zusammengebißenen Zähnen ertrug der freie Sohn der Berge den damals wahrlich nicht leichten österreichischen Kamotschen dienst, ohne mit der Wimper zu zucken, beugte er sich unter die Fuchel des Korporalstocks, aber auf dem Czertzerplatz, auf dem Mandoeersfelde verwendete er kein Auge von den Hauptleuten und Obersten, er sah, beobachtete und lernte. Er wußte warum, so still er schien, nichts entging ihm. Jedes Ereignis im Vaterlande beobachtete er mit wachsamem Auge, von seiner Kasernenstube aus leitete er die Vorbereitung zum Aufstand in Serbien, und als derselbe ausbrach, eilte er, sich an die Spitze der Empörer zu stellen. Mit Jubel empfing man ihn im Vaterlande. — Obwohl man wußte, welche Schuld auf seiner Seele lastete, trotzdem vielen vor dem Vatermörder schauerte, bestritt ihm niemand die Führerschaft in dem Kampfe, jeder vertraute ihm und rechtfertigte das Vertrauen; wie ein antiker Held zog er von Sieg zu Sieg, die kampfgewohnten türkischen Truppen vor sich herschleudend wie eine Herde Lämmer. Wo er war, war der Sieg; in kurzer Zeit waren die Janitscharen aus Serbien vertrieben. Die Einnahme Belgrads, das er mit stürmender Hand nahm, beendete vorläufig den Feldzug. Es gab in Serbien nur einen Felden — Karadjorbe. Aber sein Glück sollte sein Unglück werden, das Volk liebte ihn, aber unter den Führern desselben herrschte Neid und Eifersucht, man haßte den schwarzen Georg um seines Glückes willen und als der Krieg von neuem ausbrach, taten die Unterführer alles, um ihm entgegenzuarbeiten. (Fort. folgt.)